

Lehrveranstaltungen an Universitäten/ Hochschulen

Auflistung und Kurzdarstellung

A) Geplante Lehre

SS 2020: **Pädagogische Hochschule Vorarlberg**: PS Geschichtsdidaktik und Didaktik der Politischen Bildung

SS 2020: **Universität Salzburg**, Institut für Geschichte: SE Geschichtsdidaktik: Antisemitismus, Islamophobie, Christenverfolgung

WS 2019: **Universität Salzburg**, Institut für Geschichte: SE Geschichtsdidaktik: Geschichte(n) im Unterricht erzählen

B) Bisher gehaltene Lehre (in deutscher, englischer und spanischer Sprache)

SS 2019: **Universität Salzburg**, Institut für Geschichte: SE Fachdidaktik: Begründete Urteilbildung in Zeiten von Fake News

WS 2018/19: **Universität Oxford**, Abteilung für Bildungswissenschaften: Mitwirkung an der Seminarreihe "Qualitative Methods Hub": Thema: Qualitative methods within mixed-methods research designs in educational research

WS 2018/19: **Universität Oxford**, Abteilung für Bildungswissenschaft: Research Seminar innerhalb der Subject Pedagogy Research Group. Thema: Investigating the relationship between curriculum reform and changes in teachers' beliefs and practice

WS 2018/19: **Universität Salzburg**, Institut für Geschichte: SE Didaktik der politischen Bildung

SS 2018: **Universität Salzburg**, Institut für Geschichte: VO Mitwirkung an der Ringvorlesung „Religion und Frieden“

SS 2018: **Universität Salzburg**, Institut für Geschichte: SE Historisches Lernen im 21. Jahrhundert

WS 2017/18: **Universität Salzburg**, Institut für Geschichte: SE Mit historischen Quellen und Darstellungen im Geschichtsunterricht arbeiten

SS 2017: **Universität Innsbruck**, School of Education: VU Historisch denken lernen – wie Geschichtsunterricht für die Gegenwart relevant wird

WS 2015/16: **Universität Graz**, Institut für Romanistik: Universität Graz, Institut für Romanistik: KS: Introducción a los estudios sobre la cultura: América Latina

SS 2015: **Universität Graz**, Institut für Romanistik: KS: Introducción a los estudios sobre la cultura: América Latina

C) Kurzdarstellung der Lehre

SS 2019: Universität Salzburg, Institut für Geschichte: SE Fachdidaktik: Begründete Urteilbildung in Zeiten von Fake News

Obwohl das Fach Geschichte und Sozialkunde auch mit dem Zusatz „Politische Bildung“ versehen ist, kommt der Politischen Bildung in der Praxis des Unterrichts oft eine untergeordnete Rolle zu. In den letzten Jahren dringen allerdings politische und damit verbunden historische Diskurse nicht nur, aber insbesondere auch durch die sozialen Netzwerke und über Gratiszeitungen verstärkt in die Lebenswelt der Heranwachsenden ein – ein Phänomen, auf das die Schule reagieren muss. Politische Bildung ist in diesem Sinne weit mehr als lediglich Institutionenkunde, die Einblicke in das politische System ermöglichen soll. Die Fähigkeit von Schüler/innen, politische Diskurse zu analysieren und darauf aufbauend eigenständige Urteile zu bilden ist vielmehr eine zentrale Voraussetzung für das aktive Engagement in einer Demokratie (Politische Handlungskompetenz). So bedarf es im Unterricht der Anbahnung von grundlegenden Fähigkeiten, Fertigkeiten und Bereitschaften, politische (und damit verbundene historische) Diskurse selbstständig zu analysieren und auf dieser Grundlage eigenständige, reflektierte und begründete (politische) Urteile zu fällen (Politische Urteilskompetenz). Dabei erweist sich der Umgang mit Mythen, Fake News, Facebook-Filterblasen, Social Bots und Dirty Campaigning sowie Vor- und Vorausurteilen im Spannungsfeld von Meinungs-, Religions- und Pressefreiheit als eine besondere Herausforderung für den Geschichts- und Politikunterricht im 21. Jahrhundert.

WS 2018/19: Universität Oxford, Abteilung für Bildungswissenschaften: Mitwirkung an der Seminarreihe "Qualitative Methods Hub": Thema: Qualitative methods within mixed-methods research designs in educational research.

The question of the "correct method" for investigating the empirical world has sparked controversy in the social and educational sciences from the beginning of the 20th century to the present day. Around the term "mixed-method research", a movement began to emerge in the second half of the 1990s where the so called "paradigm wars" were increasingly overcome by researchers who adopted pragmatic strategies to combine qualitative and quantitative methods in research practice. Meanwhile the approach has gained international reputation and acceptance in the social and educational sciences. Mixed Methods has been identified as a means to get deeper and broader insights and to validate findings in research projects.

Drawing on ongoing research projects, the value of combining qualitative and quantitative methods in the study of social phenomena in education will be reflected upon. Special emphasis will be given to the role of qualitative methodology within mixed methods studies.

WS 2018/19: Universität Oxford, Abteilung für Bildungswissenschaft: Research Seminar innerhalb der Subject Pedagogy Research Group. Thema: Investigating the relationship between curriculum reform and changes in teachers' beliefs and practices.

In 2008 official reforms were made to the history curriculum in Austria, informed by a significant paradigm shift within history education research (Kühberger, 2009) from a content orientation to a focus on historical thinking (Körber and Meyer-Hamme, 2015). Until recently, however, there had been little research into the ways in which this paradigm shift had influenced the beliefs and practices of the history teachers responsible for enacting the reformed curriculum (Bernhard, 2018). These questions were the focus of a funded, mixed-methods study, conducted between 2015 and 2018. The seminar will draw on qualitative data from participant observation in 50 history lessons and interviews with 50 history teachers, as well as on quantitative data from questionnaires completed by a larger sample of teachers (n=277) and students (n=1,085), to examine the nature of history teachers' beliefs and practices ten years after the reforms were introduced. Consideration of the relationship between the curriculum as it was conceived and as it has been enacted and experienced will lead into reflections on the implications of the findings for initial teacher education.

WS 2018/19: Universität Salzburg, Institut für Geschichte: SE Didaktik der politischen Bildung

Ziel der Lehrveranstaltung ist es, Wege zu einem Unterricht zu entdecken, die die Aufgeschlossenheit junger Menschen gegenüber Politik fördern und nachhaltige Bereitschaft zur Partizipation an politischen Angelegenheiten zu wecken versprechen. Das österreichische Kompetenzmodell zur Politischen Bildung versucht, die notwendigen Fähigkeiten und Fertigkeiten zu definieren, über die ein/e mündige/r StaatsbürgerIn verfügen sollte (z.B. Manifestationen des Politischen zu entschlüsseln, politische Meinungen auf ihre sachliche Fundierung hin zu untersuchen, die eigenen Vorstellungen vom Politischen zu erweitern, sich aktiv am politischen Prozess zu beteiligen usw.). Die TeilnehmerInnen sollen durch das Seminar idealiter in die Lage versetzt werden, kompetenzorientiert Politische Bildung unabhängig von Schulart- und stufe, von den vorhandenen Medien und Materialien und den Rahmenbedingungen zu unterrichten. Das schließt zunächst die Durchdringung des Kompetenzmodells und der Ziele der Politischen Bildung mit ein und umfasst im Weiteren die Bekanntschaft mit unterschiedlichen fachmethodischen Wegen, SchülerInnen bei ihrem Kompetenzerwerb zu unterstützen.

SS 2018: Universität Salzburg, Institut für Geschichte: VO Mitwirkung an der Ringvorlesung „Religion und Frieden“

Flache Erde und spanische Götter. Mythen über die Eroberung Lateinamerikas in der Geschichtskultur und in aktuellen Geschichtsschulbüchern. Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung „Religion und Frieden“. Beschreibung der Vorlesung: Religion und Frieden stehen in einem höchst ambivalenten Spannungsverhältnis zueinander. Einerseits können Religionen zur Eskalation von Konflikten beitragen, sie können Gewalt legitimieren, ja Konflikte können in ihrem Namen geführt werden. Andererseits bergen Religionen aber auch ein großes Friedenspotential. Religionen können Frieden also sowohl behindern als auch fördern. Die Ringvorlesung möchte dieses Spannungsverhältnis aus interdisziplinärer Perspektive beleuchten, entsprechend sind Historiker/innen, Theolog/innen, Literaturwissenschaftler/innen genauso eingeladen wie Politikwissenschaftler/innen und Soziolog/innen u.ä.

SS 2018: Universität Salzburg, Institut für Geschichte: SE Historisches Lernen im 21. Jahrhundert

Historisches Lernen in der Schule des 21. Jahrhunderts besteht nicht mehr nur und auch nicht vorwiegend im Lernen von festgesetzten historischen Inhalten im Sinne eines Kanons historischen Wissens, eine Feststellung, die sich immer stärker auch in den aktuell gültigen Lehrplänen reflektiert. Seit der Jahrtausendwende hat sich im Geschichtsunterricht in diesem Sinne ein Paradigmenwechsel hin zu einer Orientierung an Kompetenzen historischen Denkens vollzogen, welche Schüler/innen dabei unterstützen sollen, Geschichte mehr „zu denken statt zu pauken“. In diesem Zusammenhang kommt nicht nur Lernaufgaben zur selbstständigen Beschäftigung mit Geschichte, sondern auch Prinzipien wie Multiperspektivität, Kontroversität, Pluralität und Alterität (Fremdverstehen), welche historisches Lernen in heterogenen, von Migration und Diversität geprägten Gesellschaften besonders erfordern, eine bedeutende Rolle zu.

In diesem Seminar erarbeiten Studierende in Theorie und Praxis Wege und Methoden, mit denen Geschichte in diesem Sinne als Denkfach konzipiert werden kann. Dabei wird (1) auf die Praxis bezogen die Frage erörtert, auf welche Weise und mit welchen Lernaufgaben Medien und Bausteine des Geschichtsunterrichts, wie digitale Medien, Filme, Bilder, Karikaturen, Geschichtskarten, schriftliche Quellen, Schulbücher etc. in einer Weise eingesetzt werden können, die Lernenden einen kompetenten Umgang mit Geschichte im Sinne des selbstständigen historischen Denkens entwickeln lässt. (2) wird diskutiert und vertieft, welchen Beitrag Geschichtsunterricht leisten kann und soll, damit Geschichte für die Gegenwart und die Lebenspraxis von jungen Menschen im 21. Jahrhundert, in einer Zeit, in der nahezu unbegrenzte Mengen historischen „Wissens“ wenige Clicks entfernt sind, relevant werden kann. (3) wird erarbeitet, was der Geschichtsunterricht dazu beitragen kann, um die Konstruktion von „wir“ und „die anderen“ zu verstehen und die damit im Zusammenhang stehenden Inklusions- und Exklusionsmechanismen zu reflektieren.

WS 2017/18: Universität Salzburg, Institut für Geschichte: SE Mit historischen Quellen und Darstellungen im Geschichtsunterricht arbeiten

Lernende sind aufgrund der Allgegenwart von Geschichte in der Gesellschaft ständig mit historischen Darstellungen konfrontiert. Sie begegnen fertigen und in sich geschlossenen Geschichten auf Schritt und Tritt in Schulbüchern, Spielfilmen, im Internet, in Zeitung, Computerspielen, in den Erzählungen von anderen Menschen etc. Oft werden historische Darstellungen (Interpretation von Vergangenheit) mit der Vergangenheit selbst verwechselt und Lernende gehen davon aus, dass in historischen Erzählungen die Vergangenheit so präsentiert wird, „wie sie eigentlich gewesen ist“ (Leopold von Ranke).

Die Fähigkeit, Fertigkeit und Bereitschaft von Lernenden, Geschichtsdarstellungen kritisch zu hinterfragen, in ihre Tiefenstruktur einzudringen, zu reflektieren, wie sie konstruiert werden und welche Orientierungsbedürfnisse und Wertungen mit ihnen verbunden waren und sind, stellt einen wichtigen Bereich des „historischen Denkens“ und damit eines kompetenten und wissenschaftsorientierten Umgangs mit Geschichte dar.

In diesem Seminar werden exemplarisch einige große historische Meistererzählungen („master narratives“) und historische Mythen, welche aktuelle deutschsprachige Geschichtsschulbücher, die Geschichtskultur und auch den Geschichtsunterricht in Österreich prägen, analysiert und auf ihre Quellenbasis hin befragt. In diesem Zusammenhang wird erarbeitet, wie im Geschichtsunterricht mit Quellen und Darstellungen umgegangen werden kann, um bei den Lernenden historische Denkprozesse auszulösen. Es wird gemeinsam ergründet, wie Geschichtsunterricht, der immer noch den Ruf eines „Paukfaches“ hat, stärker zu einem „Denkfach“ werden kann und damit potenziell für die Lebenspraxis von jungen Menschen an Relevanz gewinnt.

SS 2017: Universität Innsbruck, School of Education: VU Historisch denken lernen – wie Geschichtsunterricht für die Gegenwart relevant wird.

Die Studierenden werden in die aktuelle geschichtsdidaktische Diskussion im Zusammenhang mit einigen, für den Geschichtsunterricht relevanten Themen (Kompetenzorientierung, Geschichtsmysmen, Geschichtskultur etc.) eingeführt. Da Geschichtsunterricht nicht nur im Lernen von Inhalten besteht, erarbeiten Studierende Wege und Methoden, mit denen im Unterricht historische Denkprozesse ausgelöst werden können. Einige weitere Fragen, die im Laufe der Lehrveranstaltung behandelt werden, sind die folgenden:

- Wie kann der Geschichtsunterricht relevant für die Lebenspraxis von jungen Menschen werden?

- Welche Fähigkeiten und Fertigkeiten sollen Schüler/innen im Geschichtsunterricht entwickeln?
- Welche Mythen und Meistererzählungen befinden sich heute aus welchen Gründen in Geschichtsschulbüchern und in der Geschichtskultur und wie soll im Geschichtsunterricht damit umgegangen werden?

WS 2015/16: Universität Graz, Institut für Romanistik: KS: Introducción a los estudios sobre la cultura: América Latina

Einführung in die Kulturwissenschaften – Lateinamerika: Dekonstruktion der offiziellen Geschichte und Konstruktion von Sinn in der Geschichtskultur (Arbeitssprache: Spanisch).

“Porque sabía que dijera lo que dijera, hiciera lo que hiciera, serían otros, y no él, los que iban a escoger y los que iban a decidir qué había sido de toda su vida [...] que la historia hiciera con él lo que quisiera ...“ so schreibt Fernando del Paso in seinem Roman *Noticias del Imperio* im Zusammenhang mit Benito Juárez, der den „österreichischen Kaiser von Mexiko“ Maximiliano de Austria erschießen ließ. Dieses Zitat macht deutlich, dass eine neutrale Geschichtsschreibung nicht existiert. Wird eine Geschichte erzählt, sind mit dieser immer Orientierungsbedürfnisse der Erzählenden verbunden, die entscheidend bestimmen, was aus der Vergangenheit in welcher Weise in den Blick genommen wird.

In diesem Kurs wird aufbauend auf postmoderne Diskurse über Geschichte in Anschluss an Hayden White und Fernando del Paso über die identitätsstiftende Funktion von „großen offiziellen Erzählungen“ über Hispanoamerika nachgedacht werden. In diesem Zusammenhang werden populäre und stark in diversen Erinnerungskulturen verwurzelten Mythen über Lateinamerika, die sogar in aktuellen deutschsprachigen Schulgeschichtsbüchern anzutreffen sind, gemeinsam mit den Studierenden dekonstruiert. Es wird danach gefragt, welche Sinn- und Identifikationsangebote die mythisch aufgeladenen Darstellungen über die „Entdeckung“, „Eroberung“, die spanische Kolonisierung und die Unabhängigkeit, etc. bieten und weiterhin bieten. Dabei wird jeweils die Frage erörtert werden, welche politischen, ästhetischen und kognitiven Sinnbildungsstrategien (Jörn Rüsen) den Erzählungen zugrunde liegen und warum die Mythen über Lateinamerika, denen es nachgewiesenermaßen an empirischer Plausibilität fehlt, heute so derart stark im Geschichtsbewusstsein vieler Gesellschaften verbreitet sind-

SS 2015: Universität Graz, Institut für Romanistik: KS: Introducción a los estudios sobre la cultura: América Latina

Einführung in die Kulturwissenschaften – Lateinamerika: Konstruktion von Identität mit historischen Narrationen über Lateinamerika (Arbeitssprache: Spanisch).

Die Darstellung der Geschichte Lateinamerikas ist von zahlreichen populären und stark in diversen Geschichtskulturen verwurzelten Mythen beeinflusst. Auch in Kapiteln

über Lateinamerika in aktuellen Geschichtsschulbüchern werden Narrationen reproduziert, denen es an empirischer Plausibilität fehlt, und in die eurozentrische Überlegenheitsphantasien und stereotype Darstellungen indigener Ethnien eingeflossen sind.

In diesem Kurs wird der Umgang mit der narrativen Erinnerungskultur zu Lateinamerika und deren Funktion für die Befriedigung zeitgenössischer und aktueller Orientierungsbedürfnisse thematisiert. In diesem Zusammenhang werden unter anderem Erzählungen über so genannte „große Männer“, wie den „Entdecker Amerikas“ Christoph Kolumbus und die „Conquistadores“ Hernán Cortés und Francisco Pizarro dekonstruiert und danach gefragt, welche Sinn- und Identifikationsangebote die mythisch aufgeladenen Darstellungen boten und weiterhin bieten.